Basel, den 24. Juli 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 30

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die schweizerische Fettwirtschaft im Kriege

Aus dem Exposé von Dr. Arnold Schär,
Chef der Sektion für Speisefette und -öle des KEA., an der Pressekonferenz der Bundesjournalisten.

Die weltwirtschaftliche Entwicklung der Vorkriegszeit

Bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts vermochten wir unsern Fettbedarf fast restlos aus unserem eigenen Boden zu decken. Noch in der Küche unserer Grossmütter kannte man den «Ankenhafen», das schöne weisse Schweineschmalz und das rohe Nierenfett, das der Metzger regelmässig brachte. Nur am Sonntag wurde das kostbare Olivenöl aus verschlossenem Schrank hervorgebracht.

Innerhalb einer Periode von 40 Jahren haben sich unsere Fettstoffimporte vervierfacht. Die Steigerung des gesamten sichtbaren Fettstoffverbrauches pro Kopf und Jahr von zirka 9 kg auf 18 kg ist ein Ergebnis der industriellen Entwicklung und der Intensivierung unserer Arbeitsweise. Wir haben in England, Deutschland und Nordamerika die gleiche Entwicklung zu verzeichnen. Verbrauchssteigernd wirkt auch die Verfeinerung der Küche und die Aenderung der Ernährungsweise.

Dieser Mehrverbrauch an Fettstoffen in den Industrieländern wurde nur zum Teil aus dem landwirtschaftlichen Sektor gedeckt. Oele und Fette aus tropischen Gebieten, die noch im letzten Jahrhundert nur eine untergeordnete Rolle spielten, wurden immer mehr zum wichtigsten Fettstoffspender.

Nach den letzten Zahlen, die für die Vorkriegszeit erhältlich waren, setzte sich der Weltexport an Fetten, der etwa einen Drittel der gesamten Weltproduktion an tierischen und pflanzlichen Fetten ausmachte, wie folgt zusammen. Bei diesen Zahlen handelt es sich um die Angaben der Handelsstatistik der verschiedenen Länder:

Weltexport an Fettstoffen (1936 in 10-Tonnen-Waggons):

Pflanzliche Oele und Fette	361.890
Butter	62,300
Rinderfette	18,170
Schweinefette	13,420
Walfette	40,946
Total	496,726

Zwei Drittel des gesamten Weltfettexportes entfallen auf die aus den Oelsaaten gewonnenen Oele und Fette.

Dieser ungeheure Exportüberschuss wurde zu rund ⅔ von Europa und zu ⅓ von Nordamerika zur Verarbeitung in der Fett- und Seifenindustrie aufgenommen.

Riesige Fettmengen, die unter den tropischen Produktionsverhältnissen mit billigen Arbeitskräften wohlfeil fabriziert werden konnten, standen in den Ländern der alten Welt dem Fett der eigenen Landwirtschaft, nämlich der Butter, dem Schweinefett und inländischen Oelen, gegenüber. Technische und wirtschaftliche Faktoren haben einen Eckpfeiler unserer Versorgung, nämlich unseren Fettverbrauch, im 20. Jahrhundert unerhört verändert.

Es ist weiter zu berücksichtigen, dass als Folge des technischen Fortschrittes den importierten Fettstoffen leicht die äussere Form von Butter oder Schweineschmalz verliehen werden konnte. Durch die Oelhydrierung wird Oel in ein Fett von jeder beliebigen Konsistenz verwandelt.

Der französische Chemiker Meges Mourier hat im 70er Krieg die Preisaufgabe Napoleons des III. gelöst und die Kunstbutter, genannt Margarine, erfunden.

Es ist ein Verdienst unserer Lebensmittelverordnung, dass in unserem Lande auf diesem Gebiete Ordnung geschaffen wurde, so dass jedermann weiss, was er kauft und verbraucht. Bei uns hat die Margarine als Brotaufstrich keine Bedeutung erlangt. Dafür spielt sie beim Konditor eine umso grössere Rolle.

Wir hatten das Pech, dass sich nach dem ersten Weltkrieg die Erfindungen auf dem Gebiete der Fettverarbeitung praktisch auszuwirken begannen und gleichzeitig die Produktion an tropischen Fettstoffen ausserordentlich zunahm. Es gilt zu bedenken, dass diese Fettstoffe als Rohstoffe der Fettindustrie während längerer Zeit zu 30 bis 40 Rp. per kg auf dem Weltmarkte erhältlich waren. Da konnte unsere Bauernschaft nicht mehr mitgehen.

Der Anbau von Oelfrüchten verschwand vollständig. Vom Fett her wurde das Schweinefett und damit auch der Schweinefettpreis zusammengedrückt. Die Aufrechterhaltung der Milch- und Mastwirtschaft in den alten Bauernländern wurde bedroht. Die Bauernwirtschaft erhielt einen Schlag, der sie in ihrer Grundlage erschütterte. Die Konkurrenz der Pflanzenöle und -fette machte auch die Verwandlung der grossen Getreideüberschüsse durch die Mast in Fette unwirtschaftlich und liess eine sog. Ueberproduktion an Getreide von nie gekanntem Ausmasse entstehen.

Wir haben in diesen Ereignissen einen wichtigen Ausgangspunkt der Kaufkraftschrumpfung und der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit zu sehen. Mit der Parole: «Kampf dem Negerfett!» wurde in keinem Lande die Frage der Lösung näher gebracht.

Verglichen zu dem, was in der übrigen Welt passierte, wovon auf Seite 66 des Berichtes der Preisbildungskommission ein Ausschnitt vermittelt wird, können die schweizerischen Massnahmen als gemässigt und «zahm» bezeichnet werden.

Es ist nicht verwunderlich, dass diese Entwicklung mächtige organisatorische Kräfte auslöste. Auf nationalem Gebiete sind die *milchwirtschaftlichen Organisationen* entstanden, die, meistens auf genossenschaftlicher Grundlage, die Milchproduktion und Buttererzeugung zu regulieren trachteten. Auf der anderen Seite wurden die Erzeugung, der Handel und die Verarbeitung der tropischen Fettstoffe kapitalmässig in der ganzen Welt organisiert, wobei alle Möglichkeiten der Technik und Chemie zur Anwendung kommen.

Der *Unilever-Konzern* ist aus dem englischen Weltreich, als einem der wichtigsten Bindeglieder mit Asien, nicht wegzudenken. Auf diese Weise wurden die neuen und rationelleren Produktionsmethoden auf dem Gebiete der Seifen- und Fettindustrie rasch über die ganze Welt verbreitet. Was bei solchen Gebilden jeweils zu öffentlicher Kritik führt, ist die wirtschaftliche Machtstellung und der nicht immer durchsichtige Aufbau. Die heutige Beurteilung solcher Fragen der internationalen Wirtschaftskonzentration darf nur von rein sachlichen und nicht von weltanschaulichen oder gefühlsmässigen Ueberlegungen getragen sein.

Die schweizerische Entwicklung der Fettwirtschaft

Die Wirtschaftspolitik.

Die Fettdiskussion in unserem Lande war stets nur ein kleiner Ausschnitt eines Problems von Weltweite. Heute müssen wir feststellen, dass alle den Dank des Landes verdienen, die sich dafür eingesetzt haben, unsere Landwirtschaft, also hauptsächlich auch unsere Milch- und Mastwirtschaft, zu erhalten. Ohne entschiedene Schutzmassnahmen wäre unsere Viehwirtschaft zusammengebrochen. Das haben auch die Kreise der Fettindustrie und der Konsumentenorganisationen eingesehen, so dass sich die Diskussion meistens nur um das Mass und über die Dringlichkeit der einzelnen Massnahmen drehte.

Neben den bestehenden Ansätzen des Zolltarifes wurden sogenannte Preiszuschläge auf allen importierten Fettstoffen eingeführt. Sie betrugen schliesslich Fr. 55.— per 100 kg Bruttogewicht. Die Einnahmen aus diesen Preiszuschlägen wurden teilweise zur Verbilligung der Butter, teilweise zur Förderung der Milchproduktion und teilweise zugunsten des allgemeinen Bundeshaushaltes verwendet.

Diese Massnahme allein genügte jedoch nicht, um die Fettflut abzuwehren. Die Einfuhr wurde auf Basis des Stichjahres 1931 beziehungsweise 1932 kontingentiert. Unter dem bis zu jenem Zeitpunkt bestehenden System der freien Einfuhr hatte sich die Lage herausgebildet, dass von allen pflanzlichen Ölen und Fetten rund ²/₃ von den beiden Fabriken SAIS und ASTRA in Form von Ölfrüchten eingeführt wurden. Die unter den Verhältnissen des freien Wettbewerbes heraus entstandene Situation war somit die Grundlage der Kontingentierung.

Die Organisation der schweizerischen Fettindustrie.

Noch im ersten Weltkrieg bestand die schweizerische Fettindustrie nur aus kleinen und mittleren Betrieben, die sich darauf beschränkten, Fette und Öle einzuführen, um sie je nach Marktlage und Qualitätsansprüchen zu mischen. Als gegen Ende des ersten Weltkrieges die Blockademächte der Schweiz als Folge des eigenen Mangels die Zufuhr dieser Fette stark erschwerten, wohl aber bereit waren, die Einfuhr von Ölsaaten zuzulassen, fehlte in der Schweiz die Verarbeitungsmöglichkeit. Die alten Ölmühlen, wie sie malerisch noch an manchem Bache in Betrieb waren, kamen für die industrielle Verarbeitung nicht in Frage.

Im Jahre 1917 enstanden die ersten zwei Ölwerke, nämlich die Öl- und Fettwerke SAIS (Società anonima Italo-Svizzera) in Horn (Thurgau) und die Compagnie «ASTRA», die heutige «Astra, Fett- und Ölwerke AG.» in Steffisburg (Bern). Praktisch begann die Tätigkeit dieser Gesellschaften aber erst im Jahre 1919. Beide Gründungen gingen auf ausländische Initiative zurück, «Sais» auf diejenige der zur «Unilever»-Trustgruppe gehörigen Firma Georg Schicht AG. in Aussig; die «Astra» entsprang der Initiative der französischen Aktionäre der «Berna Milk Co.» in Thun.

Die SAIS galt in jenem Zeitpunkt als eine der modernsten Fabriken dieser Art und war ursprünglich für die Versorgung mitteleuropäischer Verbrauchsgebiete gedacht. Nicht immer war die Verarbeitung von Ölsaaten ein lohnendes Geschäft. 1927 wurde die ASTRA zum zweiten Mal notleidend. Ich würde mich in Einzelheiten verlieren, wenn ich darstellen wollte, wie schliesslich deren Aktienmehrheit in die Hand der SAIS gelangte. An der ASTRA ist jedoch noch eine Gruppe Steffisburger Aktionäre und der Zentralverband der schweizerischen Fettindustrie beteiligt. Der sogenannte Trust SAIS-ASTRA hat noch drei weitere Betriebe aufgekauft; die Firmen blieben jedoch bestehen, während die Produktion zusammengelegt und rationalisiert wurde. Über das englische Stammhaus bestehen auch Verbindungen mit der Seifenindustrie. Wenn behauptet wird, dass der Fett- und Seifentrust noch andere Firmen und Gebiete kontrolliert, so sind das nur Vermutungen, die nicht bewiesen werden können.

Die schweizerischen Fettfabriken bilden mit der SAIS und ASTRA zusammen in Form einer Genossenschaft den Zentralverband der schweizerischen Fettindustrie. Es ist ein Preis- und Konditionenkartell. Festzustellen ist jedoch, dass formell in dieser Genossenschaft, wo jedes Mitglied eine Stimme hat, die Ölwerke SAIS und ASTRA mit ihren Tochtergesellschaften nicht über die Mehrheit verfügen.

Bei den bestehenden Kräfteverhältnissen hat es in der Öffentlichkeit nicht an Diskussionen gefehlt. Wesentlich erscheint mir die Tatsache, was übrigens auch auf Seite 145 von der eidgenössischen Preisbildungskommission anerkannt wird, dass von keiner Seite darüber geklagt wurde, dass der Öl- und Fetttrust seine wirtschaftliche Macht zur preislichen Ausnützung des Konsumenten verwendet. Die Ölwerke waren auch stets in der Lage, ihre Rohstoffe billig einzukaufen.

Die Vorbereitung der Kriegswirtschaft.

Die straffe Einfuhrbeschränkung hat 1936 eine gewisse Lockerung erfahren, galt es doch, nach der Abwertung der Teuerung entgegenzuwirken. Ebenso galt es, Vorräte an Fettstoffen im Lande anzulegen, nachdem sich die politischen Gewitterwolken über Europa verdichtet hatten. Als vorsorgliche Massnahme, die in so weitsichtiger Weise vom verstorbenen Bundesrat Obrecht eingeleitet wurde, hat man diese Fettvorräte teilweise in Form von Ölsaaten bei den Ölwerken anlegen lassen. Auf diese Weise konnte man zentral jederzeit über die Waren verfügen.

Die SAIS und ASTRA haben im Jahre 1938 gegenüber dem Stichjahr 1931 um 73 % mehr importiert. Der Fertigwarenimporteur, wobei es sich hauptsächlich um Speiseöl handelte, vermochte jedoch ebenfalls 58 % mehr als 1931 einzuführen. Angesichts solcher Zahlen kann wohl nicht von einer einseitigen Bevorzugung der Trustfabriken gesprochen werden.

Mit Kriegsausbruch, im September 1939, wurden den Firmen der Branche alle Einfuhrgesuche, ohne Rücksicht auf die Kontingente, bewilligt. Die Ölwerke kauften in jenem, für unsere Landesversorgung entscheidenden Zeitpunkt, ohne Rücksicht auf die Risiken, alles was erhältlich war. Nur so waren Ende 1939 und anfangs 1940 beträchtliche Importe von Ölsaaten möglich, die sich bis heute für unsere Landesversorgung günstig ausgewirkt haben.

Zusammenfassend möchten wir zur Frage der *Kontingentierung in der Vorkriegszeit* das Urteil der Preisbildungskommission (Seite 120) zitieren:

> «Die Kommission ist auf Grund ihrer Untersuchungen zur Überzeugung gelangt, dass amtlicherseits in der Kontingentsverwaltung beziehungsweise Kontingentszuteilungspolitik nie andere als sachliche Motive massgebend waren. Entschieden einseitig ist es, wenn Aussenseiter in erster Linie die Kontingentierungspraxis für die Zunahme der Saateneinfuhr verantwortlich machen, ja, wenn einige Trustgegner sogar eine Willfährigkeit in den die Kontingentierung handhabenden Instanzen gegenüber dem Trust vermuten.

Volkswirtschaftlich war es bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges für die Schweiz von Bedeutung, dass sie ein ansehnliches Lager an Ölsaaten besass. Wäre statt Ölsaaten ein entsprechendes Lager an Erdnussöl und Kokosöl vorhanden gewesen, so hätten bei der Verwertung der betreffenden Lagerbestände keine Ölkuchen an die Landwirtschaft abgegeben werden können, welche von derselben nach Kriegsausbruch ausserordentlich geschätzt wurden.»

Die Kriegswirtschaft.

Es ist leicht, einzusehen, dass ein so kompliziertes Gebiet wie es die Fettwirtschaft darstellt, auch für die Kriegswirtschaft eine Reihe nicht einfacher Probleme stellt. Es war auch wieder Bundesrat Obrecht, der von Anfang an die Bedeutung dieses Sektors richtig einschätzte. Es ist eine Entstellung der Tatsachen, wenn versucht wird, die wertvollen Untersuchungen der Preisbildungskommission gegen die offizielle Wirtschaftspolitik des Bundes im Fettsektor auszuspielen.

Natürlich haben wir heute eine ganz andere Problemstellung als in der Vorkriegszeit. Es sind nun ausgerechnet jene Punkte, welche im Berichte der Preisbildungskommission kritisch gewürdigt werden, die von der Kriegswirtschaft, im Unterschied zur Vorkriegszeit, eine andere Lösung gefunden haben. Ich behandle die vier Fragen gesondert:

1. Zollschutz.
2. Kontingentsfragen.
3. Kontrolle der Gewinne.
4. Stellung der Outsider.

1. Es ist richtig, dass die Art der Bruttoerhebung der Preiszuschläge einen *zusätzlichen Zollschutz* für die ölsaatenverarbeitenden Betriebe darstellte. (Seite 106 und 144 des Berichtes der Preisbildungskommission.) Der Bundesrat hat nun aber die Preiszuschläge von ursprünglich Fr. 55.— per 100 kg zuerst auf Fr. 35.— und am 17. Juli 1941 auf Fr. 1.— herabgesetzt. Damit sind die Preiszuschläge praktisch aufgehoben und auch der *zusätzliche Schutz der ölsaatenverarbeitenden Industrie dahingefallen.* Wir bevorzugen heute beim Import weder die eine noch die andere Warenkategorie, sondern nehmen das an Fetten, was wir überhaupt bekommen können. Am meisten Freude hätten wir am Import von Ölsaaten, weil neben dem Öl die Pressrückstände für unser Vieh das wertvolle Futtermittel liefern. Leider sind unsere Vorräte an Ölsaaten stark zusammengeschrumpft.

2. Im allgemeinen hat man in der Kriegswirtschaft für die Verteilung die *Kontingente der Vorkriegszeit* als Grundlage gewählt. Bei den ölsaatenverarbeitenden Fabriken wurde jedoch im Verlaufe der Kriegswirtschaft von dieser Regel abgewichen. Noch kurz vor Kriegsausbruch hat Bundesrat Obrecht einer neuen Ölfabrik, nämlich der Huilerie de Morges, ein Kontingent zugesprochen. Weiter wurde für die Jahre 1942 und 1943 einem Betrieb in Genf und einem in Lugano ein Anteil an den Ölsaaten eingeräumt. Die heutige kriegswirtschaftliche Aufteilung hat eine gewisse regionale Verteilung der Produktion als Leitgedanken, trägt aber auch der Kritik einer einseitigen Zuteilung an die Ölwerke SAIS und ASTRA Rechnung. Die Kontingentierung hat im Unterschied zum Kriegsanfang wieder eine straffe Form annehmen müssen, da uns die Bezüge durch die Blockademächte beschränkt worden sind.

Die neuen Ölfabriken partizipieren somit an allen Importen mit gleichen Rechten und Pflichten wie die früheren Kontingentsinhaber. Selbstverständlich haben die bisherigen Inhaber der Ölsaatenkontingente diese Neuverteilung vom 30. Januar 1942 als ungerecht empfunden und sind hierbei auch durchwegs von den Kantonsregierungen unterstützt worden, in deren Gebiet sich die Fabriken befinden. Die Tatsache zeigt, dass auf jeden Fall der Kriegswirtschaft eine Begünstigung der Ölwerke SAIS-ASTRA nicht vorgeworfen werden kann. Im Bericht der Preisbildungskommission (Seite 144 und 145) wird die Verteilung der Ölsaatenkontingente der Vorkriegszeit kritisch gewürdigt. Es ist nun aber festzustellen, dass diese Verteilung von der Kriegswirtschaft in anderer Weise geordnet wurde als wie es in der Vorkriegszeit der Fall war.

3. Auf Grund von Bemerkungen des Berichtes der Preisbildungskommission (Seite 117 und 123) wird die Vermutung ausgesprochen, dass die Trustfabriken den staatlichen Stellen keinen Einblick in ihre *Ertrags- und Gewinnverhältnisse* gewähren. Kein Unternehmer ist begeistert, wenn er heute über seine Ertragsverhältnisse sowie über die offenen und stillen Reserven bis in alle Einzelheiten Auskunft zu erteilen hat. Es ist festzustellen, dass heute die Ölwerke den zuständigen Stellen den erforderlichen Einblick, so wie es andere Unternehmungen tun, gewähren und dass sie in bezug auf Überwachung und kriegswirtschaftliche Kontrolle genau wie andere Betriebe behandelt werden.

Die Ölwerke SAIS, mit einem Aktienkapital von 5 Millionen Franken, und die Ölwerke ASTRA, mit einem solchen von 3 Millionen, haben eine Dividende von 8% herausgewirtschaftet. Seit 1939 haben jedoch die ausländischen Aktionäre keinen Franken erhalten, indem die Beträge restlos zur Neuinvestition Verwendung fanden. Seit Bestehen sollen die beiden Unternehmungen nach ihren eigenen Angaben durchschnittlich eine Jahresdividende von 4,35% ausgeschüttet haben, wobei die Vergütung auf Genussscheine inbegriffen ist.

Wir sehen heute, dass es den neugegründeten Ölfabriken ausserordentlich schwer fällt, mit den Abgabepreisen der Trustfabriken Schritt zu halten, trotzdem bei der heutigen Regelung alle Betriebe die gleichen Einstandspreise für ihre Rohstoffe haben. In der Öl- und Fettbranche wird heute auf der ganzen Linie geklagt, dass die Handels- und Verdienstmargen durch die behördlichen Massnahmen ausserordentlich gedrückt seien. *Es ist übrigens mehrfach festgestellt worden, dass die Preispolitik auf dem Gebiete der importierten Fettstoffe vorbildlich sei.* Nach der Statistik der Detailpreise des V. S. K. gelangen wir zu folgendem Vergleich:

Im 1. Weltkrieg kostete zu Beginn des 4. Kriegsjahres:

1 Liter Öl	Fr. 4.98
1 Kilo Kokosfett	» 5.93

Die heutigen entsprechenden Preise betragen für:

1 Liter Öl	Fr. 2.79
1 Kilo Kokosfett	» 2.48

4. Die verschiedenen Anfragen über die Stellung der Outsider möchte ich nicht übergehen. Wir haben in der Fettindustrie folgende Gruppen:

a) *Die Trust- oder Konzernfabriken,* also die SAIS und ASTRA mit ihren Tochtergesellschaften.

b) *Die vom Trust unabhängigen,* aber im Zentralverband der schweizerischen Fettindustrie zusammengeschlossenen Fabriken.

c) *Die Outsider-Fabriken* sind im kriegswirtschaftlichen Syndikat «Cibaria» organisiert. Eine Gruppe von drei mittleren Fabriken, auf die zirka 10% der Importe entfallen, hat es bis jetzt leider nicht verstanden, sich entsprechend einzuordnen und glaubt beständig, dass sie zu kurz komme. Eine dieser Firmen ist bis jetzt nicht einmal dem kriegswirtschaftlichen Syndikat beigetreten und hätte im Grunde genommen kein Kilo Ware erhalten sollen. Sie muss daher direkt von den Amtsstellen kontrolliert werden.

Die Kriegswirtschaft beruht auf der möglichst weitgehenden Zusammenarbeit aller Kreise eines Versorgungsgebietes. Wer sich aber nicht einordnen will, verwirkt die Berechtigung zu kritisieren.

In der Kriegswirtschaft haben sich alle Gruppen in den Dienst der Landesversorgung zu stellen. Outsidergruppen sind uns so willkommen wie andere, wenn sie über einen wirklichen Unabhängigkeitssinn verfügen und ihre Kritik positiv ist. Wir setzen uns aber zur Wehr, wenn man unsere Redlichkeit und unser ehrliches Streben, den einzelnen Gruppen der Landesversorgung zu dienen, in Frage stellen will.

Der zentralisierte Import.

Unser Bedarf an Speisefetten und Speiseölen muss heute fast ganz durch den Import gedeckt werden. Wir sind daher im Sektor der Fettstoffe importorientiert. Selbstverständlich wird den inländischen Fettquellen ebenfalls alle Aufmerksamkeit geschenkt.

Durch eine Verfügung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements vom 22. Juli 1941 sind seit 1. Oktober 1941 alle Importe an Ölen und Fetten unter der Aufsicht der Kriegswirtschaft in der «Cibaria» zusammengefasst. Alles was zum Import gelangt, wird auf gemeinsame Rechnung gekauft und nach einem Kontingentsschlüssel verteilt. Laufend werden Käufe an Ölen und Fetten, sowie an Rohstoffen zu deren Herstellung getätigt. Zurzeit belaufen sich diese Engagements an gekauften Fettstoffen aller Art, die zur Hauptsache in Übersee auf einen späteren Abtransport warten, auf einen Wert von über 30 Millionen Franken.

Über Umfang und Art der zu kaufenden Waren bestimmen letzten Endes die Blockademächte, die uns die Navicerts erteilen. Es wird dort gekauft, und es wird das gekauft, was erhältlich ist und abtransportiert werden kann. Eine durch Departementsverfügung geschaffene Risiko- und Preisausgleichskasse ermöglicht die Vereinheitlichung der Preise und eine Verteilung der Risiken. Zu beachten ist vor allem, dass die Gruppe der Ölwerke SAIS und ASTRA keine Vorteile gegenüber andern Gruppen geniesst.

Die Einkaufspolitik wird unter Mitwirkung der Privatwirtschaft und unter Beiziehung der besten Fachleute, über die wir auf diesem Gebiete verfügen, durch das Kriegsernährungsamt, auf lange Sicht, festgelegt. Die bestehende Organisation ermöglicht ein schlagfertiges Handeln.

Die neue weltwirtschaftliche Entwicklung.

Was wir in unserem Schweizerhaus zur Sicherung der Fettversorgung tun konnten, wurde durch die Massnahmen des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes unternommen. In der Welt ist der Fettüberfluss zu einem Fettmangel geworden. Unter diesen Verhältnissen wird es immer schwieriger, auch den kleinen Bedarf unseres Landes reibungslos zu decken. Gelingt es schliesslich, Fettstoffe zu kaufen, so muss die Blockadefrage abgeklärt werden. Wenn es möglich ist, auch diese Frage zu lösen, so muss der Schiffsraum zur Verfügung stehen. Glücklicherweise haben wir heute unsere eigene Flotte. Trifft die Ware endlich im Lande ein, so wird sie auf die einzelnen Gruppen verteilt. Finden wir uns damit ab, dass die letzte Arbeit oft die dornenreichste ist.

Zurzeit werden von den britischen Blockadebehörden keine Navicerts für die Zufuhr nach der Schweiz bewilligt, womit auch die Einfuhr von Öl und Fett aus Übersee vollständig unterbunden ist. Der Zeitpunkt, an dem es den schweizerischen Bemühungen gelingen wird, neue Zufuhren durch die Blokkade zu ermöglichen, ist noch nicht abzusehen und liegt bei dem unvoraussehbaren Gang der Kriegsereignisse vollkommen im ungewissen.

Dieser ganze Mechanismus ist das Ergebnis einer unermüdlichen Kleinarbeit einer ganzen Serie von Stellen und Personen des Staates und der Wirtschaft. Es dürfen hier die Schweizer auf den verschiedenen Posten im Ausland und namentlich unsere diplomatischen Vertreter sowie die mit den Handelsvertragsverhandlungen beauftragten Delegierten nicht vergessen werden. Das Land schuldet ihnen Dank.

Es ist unsere Aufgabe, mit den so erhaltenen Waren richtig zu haushalten. Vor allem gilt es, *Import, Inlandsproduktion, Vorräte und Verbrauch* in der besten Weise zu lenken. Langfristige Pläne liegen vor, die die Fettversorgung in den Rahmen des Gesamtversorgungsplanes einfügen, der die Grundlage für unser weiteres wirtschaftliches Durchhalten darstellt.

Die Genossenschaftlichen Studienzirkel der deutschsprechenden Schweiz im Winter 1942/43

Das Hauptergebnis der Erhebung, die wir, wie regelmässig seit den Anfängen der Bewegung, auch für den verflossenen Winter durchführten, ist, dass die genossenschaftlichen Studienzirkel in der deutschsprechenden Schweiz 1942/43 gegenüber 1941/42 keinen Fortschritt zu verzeichnen haben. Es dürfte das, was zwar aus den Ergebnissen der Erhebung nicht ersichtlich ist, auf die eine immer grössere Zahl von männlichen Personen gerade der Altersklassen, die für die Teilnahme an Zirkeln und vor allem auch deren Leitung wesentlich in Betracht fallen, erfassenden Militärdienstleistungen zurückzuführen zu sein, wie auch, was die Ergebnisse der Erhebungen selbst offenbaren, auf die geringere Beteiligung des durch Arbeiten, die mit der Kriegswirtschaft in Zusammenhang stehen, in immer stärkerem Masse in Anspruch genommen, weiblichen Verkaufspersonals. Wenn die welsche Schweiz, im Gegensatz zur deutschsprechenden, auch diesmal wieder einen schönen Fortschritt zu verzeichnen hat, so ist das wohl einmal in dem stärkeren Zusammenhalt unserer französischschweizerischen Gesinnungsfreunde und sodann auch darin begründet, dass sich die massgebenden Kreise der Bewegung zum grossen Teil nicht, wie das bei uns in der deutschsprechenden Schweiz der Fall ist, der Studienzirkelbewegung gegenüber mit einer im besten Fall «wohlwollenden Neutralität» begnügen, sondern sich mit einer ausgesprochenen Aktivität dafür einsetzen.

Im Winter 1941/42 hatten 37, das heisst etwas wenig mehr als 10% aller Verbandsvereine der deutschsprechenden Schweiz zusammen 93 Zirkel

gehabt, im Winter 1942/43 waren es je ein Verein und ein Zirkel weniger, nämlich 36 und 92. Der Minussaldo von je 1 setzt sich zusammen aus 15 Abgängen und 14 Neuzugängen bei den Vereinen und 27 Abgängen beziehungsweise 26 Neuzugängen bei den Zirkeln. Dass rund zwei Fünftel der Vereine, die 1941/42 einen Zirkel gehabt hatten, 1942/43 keinen mehr bilden konnten oder wollten, zeigt, dass die Zirkel noch keineswegs an allen Orten, wo man sich überhaupt schon dazu entschlossen hat, solche ins Leben zu rufen, zu einer ständigen Einrichtung geworden sind.

Die Vereine mit Zirkeln und Zirkel der Winter 1942/43 und 1941/42 verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kreisverbände:

	Vereine		Zirkel		Teilnehmer	
	1942/43	1941/42	1942/43	1941/42	1942/43	1941/42
IIIa	11	10	23	20	366	314
IIIb	—	—	—	—	—	—
IV	5	2	27	29	420	410
V	3	3	9	7	97	80
VI	3	4	4	8	52	92
VII	5	5	20	16	250	246
VIII	7	7	7	7	109	126
IXa	2	5	2	5	27	78
IXb	—	1	—	1	—	9
	36	37	92	93	1,321	1,355

Fortschritte auf der ganzen Linie sind allein beim Kreisverband IIIa, Teilfortschritte bei den Kreisverbänden IV, V und VII, Teilrückschritte beim Kreisverband VIII und Rückschritte auf der ganzen Linie bei den Kreisverbänden VI, IXa und IXb festzustellen. Der Kreisverband IIIb hielt sich 1941/42 sowohl als 1942/43 der Bewegung vollständig fern.

Der ACV. beider Basel verzeichnet bedauerlicherweise einen Rückgang in der Zahl seiner Zirkel von 28 auf 22, währenddem umgekehrt der Lebensmittelverein Zürich seine Zirkel von 10 auf 15 steigern konnte. 7 Zirkel hatte Aarau, 6 Bern, 4 Biel (B.), 3 Huttwil, je 2 Burgdorf, Erstfeld, Freidorf, Winterthur und Worb.

In vermehrtem Masse als in früheren Jahren waren im Winter 1942/43 Mitglieder, die zu ihrer Genossenschaft nicht im Vertrauensverhältnis eines Behördenmitgliedes bzw. Angestellten stehen, oder Angehörige eigentlicher Mitglieder Leiter von Studienzirkeln, nämlich von insgesamt 88 (1941/42 85) Leitern 19 (13) Mitglieder und 5 (1) Angehörige von Mitgliedern. Für die Angestellten ergibt sich eine Zunahme von 33 auf 34, währenddem der Anteil der Behördemitglieder — ein eher etwas betrübliches Zeichen! — von 38 auf 30 zurückgegangen ist.

Unter den *Programmen*, die behandelt wurden, stand, wie 1941/42, mit 24 (21 im Winter 1941/42) Zirkeln, die es auserkoren hatten, im Vordergrund Nr. 1 «Die Grundsätze der Rochdaler Pioniere und das Genossenschaftsprogramm». Es folgen mit 16 (16) Nr. 4, 11 (0) Nr. 7, je 10 Nr. 2 (6) und 5 (13), 4 (9) Nr. 3 und 2 (15) Nr. 6. 5 Studienzirkel (6) nahmen ein Programm in französischer Sprache durch, und 10 (7) arbeiteten ohne eines der vom V. S. K. zur Verfügung gestellten Programme.

Die *Zahl der angemeldeten Personen* erreichte insgesamt 1429. Bis Ende der Zirkeltätigkeit beziehungsweise bis zum 15. April, soweit zu diesem Zeitpunkt der Zirkel noch weiter bestand, bewahrten davon 1321 (1355) die Treue. Diese 1321 beziehungsweise 1355 Teilnehmer gliederten sich nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie folgt:

	1942/43	1941/42
Geschlecht		
männlich	723	670
weiblich	598	685
Alter		
bis 30	428	418
30 bis 50	646	661
über 50	247	276
Stellung zur Genossenschaft		
Behördemitglieder	173	185
Angestellte	394	502
Mitglieder	546	536
Angehörige von Mitgliedern	180	116
Nichtmitglieder	28	16

Auffällig ist neben der starken Zunahme der Angehörigen von Mitgliedern der Rückgang der weiblichen Teilnehmer auf der einen, der Angestellten auf der andern Seite, was die am Anfang geäusserte Annahme, der festgestellte kleine Rückschritt sei auf ein teilweises Ausbleiben der weiblichen Angestellten zurückzuführen, als berechtigt erscheinen lassen dürfte.

Für die ganze — deutsch-, französisch- und italienischsprechende — Schweiz ergibt sich folgendes Bild:

	Vereine		Zirkel		Teilnehmer	
Sprachgebiete	1942/43	1941/42	1942/43	1941/42	1942/43	1941/42
Deutsches	36	37	92	93	1,321	1,355
Französisches	21	15	65	55	851	704
Italienisches	1	1	1	2	19	26
Summe	58	53	158	150	2,191	2,085

Im Gegensatz zur deutschsprechenden Schweiz kann die französischsprechende einen erfreulichen Fortschritt aufweisen. Immerhin bleibt aber das gesamtschweizerische Ergebnis, wie ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt — mag es auch gegenüber dem Vorjahr eine gewisse Besserung verzeichnen —, immer noch hinter dem des letzten und teilweise des vorletzten Vorkriegsjahres zurück, nämlich:

Jahr	Vereine	Zirkel	Teilnehmer
1942/43	58	158	2,191
1941/42	53	150	2,085
1940/41	52	122	1,691
1939/40	34	77	1,065
1938/39	79	173	2,314
1937/38	81	154	1,917

Hoffen wir, dass es im Winter 1943/44 gelingen wird, nicht nur auch in der deutschsprechenden Schweiz einen neuen Fortschritt zu verzeichnen, sondern den bisherigen Rekord der gesamten Schweiz vom letzten Vorkriegsjahr zu überbieten. Dass eine stärkere Beschäftigung mit genossenschaftlichen Fragen überflüssig geworden sei und damit die genossenschaftlichen Studienzirkel ihre Daseinsberechtigung verloren hätten, dürfte angesichts der Entwicklung der letzten Zeit kaum jemand zu behaupten wagen. h.

Eine weitere Pressekonferenz beim V. S. K.

Im Anschluss an die gut besuchte Pressekonferenz der deutschschweizerischen Journalisten vom 26. und 27. Mai beim V. S. K. fand am 30. Juni und 1. Juli im gleichen Rahmen eine Pressekonferenz für die Journalisten der Westschweiz und des Tessins statt. In Vertretung des abwesenden Direktionspräsidenten Herrn Maire wurden die Gäste von Herrn



Die Journalisten aus der Westschweiz und dem Tessin vor der Kaffeerösterei in Pratteln

Dr. *Faucherre* begrüsst. Nach Anhörung der verschiedenen Exposés wurde den Betrieben der Buchdruckerei des V. S. K. ein Besuch abgestattet. Der Abend vereinigte Gäste und Gastgeber bei einem gemeinsamen Nachtessen. Am anderen Tage wurden die verschiedenen Einrichtungen des V. S. K. in Pratteln, die Schuh-Coop, das Lagerhaus St. Johann sowie der Betrieb der Bell AG. besichtigt.

Bewilligungspflicht zur Eröffnung von Betrieben

Ein Anschlag auf die genossenschaftliche Bewegung

Unter diesem Titel schreibt Herr Dr. Durtschi, Präsident der Verwaltungskommission des VOLG, im «Genossenschafter» u. a.:

«Die Vollmachten sind dem Bundesrat gegeben worden, damit er während des Krieges von sich aus alles vorkehren könne, was zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Landes und zur Sicherung des Lebensunterhaltes der Bevölkerung notwendig ist, nicht aber um Lösungen zu treffen, die einen so tiefgehenden Eingriff in die Struktur der Wirtschaft herbeizuführen geeignet sind und auch beabsichtigen und nur den Sinn einer dauernden Massnahme haben können, dann ganz besonders nicht, wenn damit etwas geordnet werden soll, das, wie auch schon gesagt wurde, unter normalen Voraussetzungen keinerlei Aussicht hätte, vom Volke akzeptiert zu werden. Unser Volk will die Rückkehr zu Zunftverhältnissen nicht, und unsere auslandsabhängige Wirtschaft erträgt diese Fesseln auch nicht.

Man könnte auch die Meinung vertreten, die Selbsthilfegenossenschaften sollten dem Entwurf oder vielleicht einer weniger weitgehenden Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit schliesslich doch zustimmen, wenn sie ausdrücklich ausgenommen würden, in der Ueberlegung, es sei nicht unsere Aufgabe, dem Gewerbe in den Arm zu fallen, wenn es im eigenen Kreis Ordnung schaffen wolle, eine ungesunde Ueberfüllung der Betriebe sei an sich ein Missstand und führe u. U. noch zu schlimmern Zuständen. Diese Ueberlegung erweist sich aber bei näherer Prüfung als unhaltbar und gefährlich zugleich. Sie widerspricht auch unseren grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Auffassungen. Unsere Wirtschaft eignet sich, wie schon erwähnt, nun einmal nicht für zünftlerische Experimente. Hier heisst es den Anfängen wehren, sonst wird das Spinngewebe immer dichter, und schliesslich erstickt unter ihm das wirtschaftliche Leben. Die Genossenschaften hätten für sich auch keine Garantie für die Zukunft. Wenn sie auch keine gewerblichen Betriebe sind, würden sie doch grundsätzlich als das behandelt, und wenn einmal die Situation von der Gegenseite als günstig erachtet würde, so hätten wir mit dem Wegräumen der Ausnahmestellung, die auch taktisch gesehen immer eine ungünstige Position darstellt, zu rechnen. Die Erfahrungen bei der Warenhaus- und Filialgesetzgebung sollten uns diesbezüglich eine ständige Warnung sein. Wir können deshalb nicht anders, als den neuen Entwurf des Biga über die Bewilligungspflicht zur Eröffnung von Betrieben grundsätzlich ablehnen.

Man macht eine Vorlage, welche unsern bisherigen ökonomischen Auffassungen diametral gegenübersteht und geeignet ist, das Gesicht unserer Wirtschaft grundlegend zu ändern, eine Vorlage, die mit der Verfassung im Widerspruch steht und zudem weit über das hinausgeht, was selbst die revidierten Wirtschaftsartikel ermöglichen würden, will diese, statt auf dem bisher einzig zulässigen Weg der normalen Gesetzgebung, auf Grund der Vollmachten in Kraft setzen und nimmt sich nicht einmal die Mühe, sie auch nur einigermassen zu begründen! Das ist allerhand und beweist, wo gewisse Stellen in Bern gelandet sind. Diese Methode ist ausserordentlich gefährlich. Gebe man sich diesbezüglich keinen Täuschungen hin. So hat man bekanntlich anderswo die Diktatur vorbereitet!

Der Entwurf überlässt der Departementsverfügung einen aussergewöhnlichen Spielraum. Praktisch bekäme so das Biga eine für unsere Begriffe unvorstellbare Gewalt über unsere Wirtschaft, um so mehr als noch verschiedene Kautschukparagraphen vorhanden sind, die jeglicher Interpellation Tür und Tor öffnen.

Die Selbsthilfeorganisationen sind nicht, wie die privaten Unternehmungen, da, um zu verdienen, sondern um zu dienen. Deshalb kann eine Einschränkung der Bewegung ihren Trägern nur schaden, niemals etwas nützen. Aus diesem Grunde kann man ihnen auch niemals zumuten, noch Beiträge zu leisten, wenn überflüssige Privatbetriebe stillgelegt werden. Nach dem Entwurf sollten sie, ohne dazu überhaupt etwas sagen zu können, zu derartigen Leistungen durch Beschluss des betreffenden Berufsverbandes gezwungen werden können. Das wäre allerhand in einem Rechtsstaate! Und eine derartige Ordnung will man uns auf dem Weg der Vollmachten aufoktroyieren. Wir verwahren uns ausdrücklich und zum vorneherein gegen eine solche Gesetzgeberei! *Die Genossenschaften können sich überhaupt keinen Beschlüssen von Berufsverbänden, denen sie nicht angehören, unterziehen, sonst wären sie diesen mit Haut und Haaren ausgeliefert.*

Unsere Organisation, wie überhaupt die Genossenschaften, lassen sich aus der Wirtschaft überhaupt nicht mehr wegdenken. Für die Bauern aber

sind diese eine *unentbehrliche* Stütze. *Die Genossenschaft ist der wirtschaftliche Mittelpunkt des Dorfes.* Sie ist nicht nur des Bauern Organ für den Markt (als Käufer und Verkäufer), sein Geldschrank und die Stütze für den Betrieb (Zuchttiere, Alpweiden, Maschinen, Saatgutproduktion usw.), sondern auch das notwendige Verbindungsglied zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Kriegswirtschaft, das ist unbestritten, hätte nicht so rasch aufgebaut werden können und so gut funktioniert, wenn es keine Genossenschaften gegeben hätte, wenn dieser zuverlässig arbeitende und über das ganze Land verbreitete Apparat nicht dagewesen wäre. Ortsgetreidestellen und Ackerbaustellen sind in der Regel mit der Genossenschaft vereinigt. Wo wären wir auch mit dem Anbauwerk ohne Genossenschaften? *Warum also diese Gebilde, die für die Bauernwirtschaft unentbehrlich sind und deren Funktion kein Handel je wird übernehmen können, abwürgen wollen?* Unsere Wirtschaft ist nicht gross geworden am staatlichen Gängelband. Das «Wunder der schweizerischen Volkswirtschaft», von der in einem Lande, das gestützt auf die innerwirtschaftlichen Möglichkeiten kaum 2 Millionen kärglich ernähren könnte, über 4 Millionen gut erhalten werden, ist nicht ein Produkt der Amtsstuben. *Ohne schwere Not* und wenn es nicht im *dringendsten öffentlichen Interesse* ist, sollte deshalb bei uns der Staat sich nicht in die Wirtschaft einmischen. Und wenn ein Eingriff nötig ist, dann heisst es überaus vorsichtig sein, gerecht sein und masshalten. Wir wissen nicht, was uns die nächste Zukunft bringen wird. Aber das ist sicher, dass die überwältigende Mehrheit des Schweizervolkes sich wegsehnt vom staatlichen Zwang und nach dem Kriege diesen auch wegräumen wird so rasch und so gründlich als es die Verhältnisse gestatten. Wir wollen unsere persönliche Freiheit nicht verlieren auf dem Umweg über die Verwaltung, indem wir auf Schritt und Tritt gelenkt, beaufsichtigt und bevogtet werden.»

1. Sommertagung der Schweiz. Genossenschaftsjugend in Burgdorf am 31. Juli und 1. August 1943

Auszug aus dem Programm:

Sonntag:	8.45	Begrüssung und anschliessend Aussprache über die organisatorischen Fragen der SGJ.
	10.00	«Eidgenossenschaft», Referat von Hr. Althaus, Bern.
	12.00	Mittagessen, gemeinsame Suppe, im Restaurant Volkshaus.
	14.30	Was müssen wir tun um die Genossenschaftsidee unter die Jugend zu tragen? Anschliessend: allgemeine Aussprache.
	17.15	Tagungsschluss.



Willkommene Helfer im «Mehranbau». Noch viele Tausend von diesen wertvollen Wolleträgern können in unseren Alpen kräftige Nahrung finden

Aus der Praxis

Schaufensterwettbewerb 1942/43 in den Warenlokalen des ACV. beider Basel

In der gegenwärtigen Zeit bilden die kriegswirtschaftlich bedingten Vorschriften und Einrichtungen für Käufer wie Verkäufer eine starke Nervenbelastung. Mit zusätzlichen Arbeiten ist namentlich der Verkaufsdienst belastet worden. Nun bedeuten die seit einiger Zeit erfolgenden Aufgebote für den Mehranbau für viele Verkaufslokale ein vermehrtes Opferbringen, sei es, weil mangels Ersatz die Arbeitsbelastung noch grösser wird, oder weil die für das Personal so notwendigen Ferien infolge des Anbaueinsatzes hinausgeschoben werden müssen. Bei so immer mehr gesteigerter Arbeitsleistung ist es denkbar, dass vom Verkaufspersonal versucht wird, die Arbeit auf das Allernotwendigste zu konzentrieren. Wenn hier nun nicht die Ladenkontrolle einsetzt, ist zu riskieren, dass ein gewisser Schlendrian sich einnistet.

Ein Gebiet, das leicht in stiefmütterliche Behandlung geraten kann, ist das *Schaufenster.* Durch die bekannten Schwierigkeiten — Warenmangel, Rationierungs- und Kontingentierungsmassregeln etc. — ist die Schaufensterausstattung immer schwieriger geworden. Aber je mehr Kopfzerbrechen eine Aufgabe verursacht, desto mehr Freude wird eine flotte Lösung bringen.

Mit Recht weist die «Decora» der Propagandaabteilung des V. S. K. immer wieder auf den Wert der Schaufenstergestaltung hin und bringt hin und wieder vorzügliche Muster für Dekorationsvorlagen, womit unter Verwendung der von derselben Stelle gelieferten zügigen Plakate ausgezeichnete Resultate erzielt werden können.

Die vom *Genossenschaftlichen Seminar* im Freidorf den Lehrtöchtern während ihrer zweijährigen Lehrzeit zuteil gewordene vorzügliche Ausbildung im Dekorationsfach wird anschliessend von einem Fachmann der Ladenkontrolle konsequent weiter geführt und bringt reichliche Früchte.

So konnte der ACV. beider Basel nach Abschluss des VII. Jahres-Wettbewerbes 1942/43 wieder

vorzügliche Resultate feststellen. Es wurden, wie gewohnt, innert Jahresfrist vier Wettbewerbe durchgeführt. Die höchsten Punktzahlen resultierten aus dem Wettbewerb für den *Internationalen Genossenschaftstag* 1942, wo die Direktion durch in Aussicht gestellte Extraprämien die Leistungen besonders anspornte. Die übrigen Inspektionen erfolgten unangemeldet. Im Total wurden 1284 Fenster taxiert. Der Zeit entsprechend waren fast durchwegs nur Schweizerprodukte ausgestellt.

Am häufigsten, nämlich in 177 Fenstern, sah man Putz- und Waschmittel, darunter sehr häufig *ausschliesslich Co-op Produkte*. In 166 Fenstern waren vorzügliche Weine, vorwiegend Schweizer Weine ausgestellt, wobei man bei den Etiketten einen erfreulichen Fortschritt in der Aufmachung konstatieren konnte. Etwas eintönig muteten die 121 Fenster mit Einmachgläsern an, während unter den 106 Auslagen, welche sich mit Reiseprojekten, verbunden mit Tourenproviant, befassten, manch prächtiges und farbenfrohes Bild war. Die Mineralwasser waren genau 100- und Obst und Gemüse 84mal vertreten. Haushaltungsartikel und Geschirr sah man in 80 Fenstern, Tee-Auslagen waren in deren 66. Konserven sah man in 50 Fenstern, und 44 empfahlen eindringlich den Mehranbau. In weitern 35 sah man Blumentöpfe aller Art, in 29 Zahnpasta Co-op, 25 ehrten das Schweizer Zündholz, 22 empfahlen diverse Suppenartikel, und 19 sangen das Lob der diversen Schachtelkäse.

In bunter Reihenfolge wechselte so Bild um Bild. Da sah man noch hübsche Auslagen in Schreibmaterial, in Raucherartikeln. Seifen, Teigwaren, Fischkonserven, Salatsaucen, Sirupen, Vorzugsmilch und Joghurt, gedörrten Früchten, Markttaschen aus Bast, Kaffee, Honig, Knäckebrot, ja sogar der Hundekuchen und das Katzenfutter fehlten nicht; und nicht zu vergessen einige Fenster, welche eindringlich für die Rotkreuzhilfe warben. In Anbetracht des verhältnismässig geringen Kostenaufwandes ein höchst erfreuliches Resultat. Die Barprämien, mit welchen die grosse Mehrzahl der Verkaufslokale bedacht werden können, sind verdient.

Der ACV. beider Basel wird so lange wie möglich diese Wettbewerbe auch fernerhin durchführen, als treibende Kraft zur Erhaltung und Vervollkommnung der Schaufensterkultur.

Auch hier heisst es: durchhalten. F.

Soziale Arbeit

Kleine Chronik des Schweiz. Roten Kreuzes (Kinderhilfe)

* Nach der Statistik des vergangenen Jahres wurden 7/10 der von der Rotkreuz-Kinderhilfe verausgabten Geldmittel allein für die Hilfe im Ausland verwendet. Dies zeigt einerseits, wie verhältnismässig gering die Kosten der Kindertransporte in der Schweiz waren, und anderseits, wie notwendig die finanzielle Unterstützung des Werkes weiterhin ist, um den Ausfall der Kinderzüge und der dadurch ermöglichten Hilfe durch den Ausbau der Kinderhilfswerke im Ausland wieder wettzumachen.

36,000 Kinder werden gegenwärtig in den französischen Departementen Hte-Garonne, Hérault, Gers, Rhône und Loire durch regelmässige Kantinenspeisungen unterstützt, was monatlich rund 300,000 Zwischenmahlzeiten oder dem Verbrauch von 12,000 kg Lebensmitteln entspricht.

Eine Neuorganiserung des «Wochenbatzes» durch die Schulkinder in der Stadt Bern hatte das erfreuliche Ergebnis, dass in einem Monat mehr Gelder eingingen als im ganzen vergangenen Jahr, nämlich 29,000 Fr. Im Durchschnitt hat sich jede zweite Familie an der Aktion beteiligt.

Die Couponssammlung zeigt im neuesten Berichtsmonat, im April, wieder befriedigende Resultate. Lebensmittelcoupons gingen im Wert von 605,000 kg ein (Kopfquote: 142 g), dazu 84,000 Textilcoupons, 278,000 Schuhcoupons usw. Gültige und verfallene Coupons, die dem Roten Kreuz gespendet werden, sollen beidseitig mit Tinte durchkreuzt und im verschlossenen, unfrankierten Kuvert an die Adresse «Couponssammlung des SRK., Kinderhilfe» (ohne nähere Ortsangabe!) geschickt werden.

Bibliographie

SKV.-Verbandsarbeit im 70. Jahr. * Im inhaltsreichen **Jahrbuch 1942 des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins** wird knapp und präzis vom Zentralkomitee Aufschluss erteilt über die mannigfache Verbandstätigkeit.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.)

Sitzung der Verwaltung vom 17. Juli 1943

Anwesend waren 13 Mitglieder der Verwaltung sowie die drei Mitglieder der Direktion.

Entschuldigt abwesend waren die Herren M. Maire/Basel und R. Grimm/Bern.

Die Verwaltung behandelte den schriftlichen und mündlichen Bericht der Direktion über das II. Quartal 1943 und genehmigte diesen.

Es wurde mit Vergnügen davon Kenntnis genommen, dass der beschlossene Lagerhaus-Aufbau wie vorgesehen fortschreitet und vor Einbringung der Inlandgetreideernte bezugsbereit sein wird.

Zu dem per 1. September durch den Bundesrat beschlossenen Brotpreisabschlag konnte nicht Stellung genommen werden, indem die diesbezüglichen Ausführungsbestimmungen noch abzuwarten sind.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind von Ungenannt Fr. 50.— für das Kinderheim überwiesen worden.

Diese Vergabung wird hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Konsumverein im Kanton St. Gallen sucht tüchtige, flinke und zuverlässige **Verkäuferin.** Kenntnisse in der Manufaktur- und Haushaltungsartikelbranche erwünscht. Eintritt baldmöglichst oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Gehaltsansprüchen erbeten unter Chiffre K. B. 139 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*

Die schweizerische Fettwirtschaft im Kriege 401
Die Genossenschaftlichen Studienzirkel der deutschsprechenden Schweiz im Winter 1942/43 404
Eine weitere Pressekonferenz beim V. S. K. 405
Bewilligungspflicht zur Eröffnung von Betrieben . . . 406
Schaufensterwettbewerb 1942/43 in den Warenlokalen des ACV. beider Basel 407
Kleine Chronik des Schweiz. Roten Kreuzes (Kinderhilfe) 408
Bibliographie 408
MSK., Sitzung der Verwaltung vom 17. Juli 1943 . . . 408
Genossenschaftliches Seminar 408
Arbeitsmarkt 408